

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 120 (1954)

Heft: 8

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daneben mag es für die jungen Offiziere ein Anreiz für die Beschäftigung mit der Bataillonstaktik sein, zu erfahren, daß außer einem Oberleutnant, der das Bataillon in diesen Kämpfen führte, nur Leutnants vorhanden waren, die als Kompagnieführer, Adj. usw. Dienst taten. In jedem Krieg werden junge Offiziere frühzeitig vor höhere, verantwortungsvollere Aufgaben gestellt. Daß aus diesem «frühzeitig» kein «vorzeitig» wird, vermag nur eine von hohem Ernst und Pflichtbewußtsein getragene Friedensausbildung und eine intensive Selbstbeschäftigung mit allen Zweigen von Taktik und Ausbildung zu verhindern.

Was wir dazu sagen

Wirklichkeitsnahe Gefechtsschulung

Von Hptm. i. Gst. Wanner

Im Märzheft 1954 der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» ist unter dem Thema «Soldaten im Feuer» die psychologische Seite des Problems der Bewährung im Kampfe behandelt worden. Der Verfasser des Artikels weist unter anderem darauf hin, daß auf Grund der Untersuchungen im Korea-Krieg in den USA statistisch nachgewiesen wurde, daß Truppen, die eine realistischere Ausbildung erhalten haben, die erste Phase des Gefechtes viel besser überstanden als Truppen, denen diese Ausbildung nicht zuteil geworden war. Die amerikanische Heeresleitung habe denn auch beschlossen, daß künftig sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten eine Grundschulung auf der Kampfbahn (Infiltration course) durchlaufen müssen, in welcher sie vor allem psychologisch besser auf das vorbereitet werden sollen, was sie im Kriege zu erwarten haben.

Aus der Kriegsliteratur, die sich teilweise eingehend mit den Fragen der psychologischen Einwirkung auf den einzelnen Kämpfer und deren Auswirkungen im Kampfe beschäftigt, ist zu entnehmen, daß die Reaktionen sehr verschieden ausfallen, wobei der Charakter des Einzelnen, sein Ausbildungsstand, seine momentane geistige und körperliche Verfassung, ferner der Umstand, ob er sich allein oder im Verband befindet, eine Rolle spielen. Immer aber beeinflußt der psychologische Eindruck die *Wirkung* des Kämpfers. Der Mann unterläßt das Schießen, um sich nicht zu verraten oder ganz einfach, weil er sich der Notwendigkeit des Schießens nicht bewußt ist, oder aber er schießt wild um sich, um seine Angst abzureagieren. In jeder

kritischen Situation aber wird er sich wie ein Ertrinkender an das festzuklammern versuchen, was er erlernt hat, was ihm bekannt ist. Das Kommando seines Vorgesetzten bedeutet in all dem Unerwarteten, Ungewissen und Ungeheuren etwas Bekanntes, Vertrautes. Sein Handeln wird zu einer Reaktion, weil er den Kopf verloren hat. Die Frage ist nur, ob er *richtig* reagiert und der Situation entsprechend handelt.

Unser Ziel, den Soldaten zur Kriegstüchtigkeit zu erziehen und auszubilden, muß aber richtiges Handeln in der kritischen Situation einschließen; diese bildet geradezu das Kriterium für die Tauglichkeit. Die Tatsache, daß ein Teil der «Durchgefallenen» dennoch weiterlebt und weiterkämpft, daß diese gerade aus der Prüfung das Wesentliche gelernt haben, ändert nichts an der Feststellung, daß sie versagt haben, weil sie nicht kriegsgenügend ausgebildet waren.

Jeder Ausbildner muß sich demnach ständig die Frage vorlegen, ob seine Leute soweit geschult sind, daß sie eine reelle Chance haben, *von Anfang an* den Kampf zu überstehen und sich zu bewähren.

Ist es nicht so, daß unsere Leute unter günstigen Bedingungen gut arbeiten, unter erschwerten Bedingungen aber ein allzu großer Teil versagt? Wie falsch ist es doch, das Versagen anläßlich einer Inspektion mit der Aufregung entschuldigen zu wollen. Wie werden diese Leute erst bei der Nervenbelastung des Kampfes versagen! Wie leicht ist es, einen Mann bei der gefechtsmäßigen Handhabung der Waffe so zu verwirren, daß er vergißt, seine Waffe nachzuladen, zu sichern. Die Resultate beim Schießen sinken rapid, wenn die Anforderungen gesteigert werden. Folgende Zusammenstellung mag das Gesagte illustrieren:

Gegenwärtig finden Umschulungskurse für die L.Pz.Abt. statt. Die eingerückten Leute haben sich freiwillig zu diesem Dienst gemeldet und leisten zusätzlich zu ihrem Wiederholungskurs drei Wochen Dienst. Es handelt sich um dienstfreudige und gut qualifizierte Leute. Das größte Kontingent stellt die Infanterie (zirka 70 %), der Rest rekrutiert sich vor allem aus den Leichten Truppen, der Artillerie und den Genietruppen.

In den beiden bis jetzt durchgeführten Kursen habe ich mit den Panzergrenadieren im Laufe der beiden ersten Dienstwochen ein Karabinerschießen durchgeführt.

Bedingungen:

6 Schuß auf B-Scheibe, Distanz 300 m, jeder Schuß wird gezeigt. Die Erschwerung der Aufgabe bestand darin, daß keine Probeschüsse geschossen werden konnten und die Zeit für die Schußabgabe auf 10 Sekunden pro Schuß beschränkt wurde.

Durchschnittliche Punktzahl: 9 Punkte (Maximum 24 Punkte)

Figurentreffer (3er, 4er): 29 %

Nuller 34 %

Ich bin überzeugt, daß dieselben Leute auf die Scheibe A nach einigen Probeschüssen und ohne Zeitbeschränkung ganz «normale» Resultate erzielen würden. Leider aber sind diese Verhältnisse im Kriege nicht «normal» und geben uns über das Können für den Kampf ungenügende Auskunft.

Dieses Beispiel aus der praktischen Erfahrung veranlaßt mich zu der Feststellung, daß die *Ausbildung unter erschwerten Bedingungen* zu kurz kommt. Folgende Faktoren bestimmen diesen Mangel:

- In der zur Verfügung stehenden Zeit in den Rekrutenschulen wird zu viel Zeit für die formelle Schulung sowie die Schulung im Rahmen der Einheit, des Bat. oder gar des Rgt. verwendet. Darunter leidet die Schulung des Einzelkämpfers und die Gefechtsschulung der Gruppe und des Zuges.
- Es fehlt oft am methodisch richtigen Aufbau der Gefechtsschulung sowie am Vorstellungsvermögen über die Wirklichkeit des Kampfgeschehens.
- Es fehlen vorbereitete Kampfbahnen und Grabensysteme für die Schulung des Einzelkämpfers und des kleinen Kampfverbandes mit scharfer Munition.
- Zu weitgehende Sicherheitsbestimmungen hemmen die Durchführung von wirklichkeitsnahen Gefechtsübungen.

Die formelle Schulung ist die Basis, auf der die Gefechtsschulung aufgebaut werden muß. Sie ist somit Mittel zum Zweck, niemals aber Selbstzweck. Daher muß man sich fragen, wie weit die formelle Schulung reicht und wann die gefechtsmäßige Anwendung einzusetzen hat. Die formelle Schulung an der Waffe umfaßt die *technisch richtige Ausführung* der einzelnen Bewegungen und die korrekte *Bewegungsfolge*.

Der erzieherische Wert der formellen Schulung steht außer Zweifel. Kann aber nicht auch in der gefechtsmäßigen Anwendung der Mann zu Aufmerksamkeit, Genauigkeit, Selbstbeherrschung und Härte erzogen werden? Müssen wir nicht den Trennungsstrich zwischen dem, was wir als notwendig und dem, was wir als «nützlich» erachten, konsequenter ziehen? Ist es wirklich von Bedeutung, daß der Mann das Laden des Karabiners fast drillmäßig stehend übt, bis die letzte Finesse der Körperhaltung und des Ladeschrittes sitzt oder daß der Mann trainiert, den Ring beim Schußbereitmachen des Karabiners stehend in einem Griff zu erwischen? Ist es nicht wesentlicher, den Mann in gefechtsmäßigen Situationen zu schulen, im Schützenloch, im Graben, in der Nacht, sobald die erforderliche formelle Schulung da ist? Nur unter erschwerten Bedingungen wird der Mann die

für den Kampf notwendige Sicherheit erlangen, werden die Bewegungen automatisiert oder lernt er, trotz aller äußern Einflüsse ruhig und beherrscht seine Waffe zu bedienen.

Die Schulung mit *scharfer Munition* bringt uns der Wirklichkeit des Kampffeldes einen Schritt näher. Keine Übung mit blinder Munition kann diese ersetzen, weil sich gewisse Probleme erst beim Scharfschießen stellen. (Sicherheitsmaßnahmen, Abgrenzung von Feuerräumen usw.) Der Soldat ist meiner Auffassung nach nicht fertig ausgebildet, wenn er nicht als Einzelkämpfer mit scharfer Munition geschult und nicht bis mindestens im Rahmen des Zuges das Kampfverfahren im Angriff, in der Verteidigung, im Ortskampf, im Wald und in der Nacht erlebt hat. Zugunsten von Übungen in der Einheit, im Bat. oder gar im Rgt. muß in den Schulen immer wieder ein Teil dieser unerläßlichen Gefechtsschulung weggelassen werden. Verluste durch eigenes Feuer (Ortskampf, Waldkampf, Kampf bei Nacht!) werden unweigerlich die Folgen sein, von der psychologischen Wirkung dieser vermeidbaren Verluste kann man sich unschwer eine Vorstellung machen. Besteht nicht die Möglichkeit, die zukünftigen Bat.Kdt. in Wiederholungskursen erfahrenen Bat.Kdt. zuzuteilen? Hier haben die Übungen im Einheits- und Bat.-Verband einen viel größeren Wert, da es sich ja um die Kampfverbände handelt, die auch im Kriege zusammen leben und kämpfen. Hier muß es ja darum gehen, das Kampfinstrument einzuspielen, wobei im Unterschied zu den Rekrutenschulen auch die notwendigen Kommandomittel vorhanden sind. Die Anlage von Kp.-Übungen, das Führen des Bat. im Rgt.-Verband, sowie die administrativen Arbeiten des Bat.-Kdt. lernt er im WK unter Assistenz eines erfahrenen Bat.Kdt. besser.

Die Fähigkeit in der *Anlage von Gefechtsübungen* und in der Schulung des Einzelkämpfers ist bei unsern Kadern sehr unterschiedlich. Recht oft trifft man einen Mangel an *Vorstellungsvermögen* über die Wirklichkeit des Gefechtsfeldes, was zu dilettantischen Übungen führt, die eher schaden, weil sie dem Mann eine falsche Vorstellung vermitteln. Es existiert heute eine dermaßen umfassende Kriegsliteratur, daß die Tatsache, daß wir selbst den Krieg nicht erlebt haben, keineswegs mehr ein Grund oder gar eine Entschuldigung sein darf.

Wichtig ist ebenfalls der methodisch richtige Aufbau der Gefechtsschulung. Ich will versuchen, in wenigen Zeilen diesen Aufbau zu skizzieren.

1. Die Einzelgefechtsschulung

a. Die technische Schulung

- Das Bewegen im Gelände: Kriechen, Kauergang, Sprung von Deckung zu Deckung, Schützenschritt, Anschleichen bei Tag und Nacht. Neben

dem *wie* ist vor allem auch die Frage nach dem *wann* wichtig, z. B. Vorgehen bei Art.-feuer, gezieltem und ungezieltem Inf.-feuer, im Wald, bei Nacht usw.

- Graben und tarnen: Nur das Training im Graben ermöglicht dem Mann, innert nützlicher Frist im Boden zu verschwinden.
Nur wer das Feuer übersteht, wird noch schießen können!
- Anschlagsarten, Stellungsarten, Serienfeuer, Sturmschießen mit der Mp., Angewöhnung an das Beobachten der Wirkung des eigenen Feuers, daher beispielsweise Nachladebewegung mit dem Karabiner in der Feuerstellung mit gleichzeitigem Beobachten; das weitere Verhalten richtet sich nach der erzielten Wirkung.
- Verwendung der Handgranate (Offensiv- und Defensiv-H-G). Im Ortskampf, bei Nacht. Wurf in und außerhalb der Deckung. Verhalten gegen feindliche H-G.
- Einsatz der H-G in Verbindung mit der Handfeuerwaffe.

Die Bedingungen können erschwert werden, indem der Mann vor der Waffenhandhabung eine physische Leistung zu vollbringen hat, gleichzeitig seine Waffe bedienen muß und seine Beobachtungen schildert, der Ausbilder das Kampfgeschehen um den Mann schildert oder indem er mehrere Aufgaben nacheinander zu lösen hat. Dieser *technische Parcours* eignet sich vor allem als Prüfung durch den Gruppen- oder Zugführer. Das Schwergewicht muß darauf gelegt werden, daß der Mann in jeder Situation die Waffe *ruhig* handhabt. Damit vermeidet er nicht nur Störungen an der Waffe, sondern er zwingt sich selbst zur Ruhe und Beherrschung.

Ferner ist jederzeit die *Wirkung* zu beurteilen. Das Ziel muß getroffen werden, sei es mit der Schußwaffe oder der H-G; daher muß diese Schulung auch mit scharfer Munition durchgeführt werden.

b. Die taktische Schulung

Diese erfolgt vor allem im *taktischen Parcours* und ist die Anwendung der technischen Schulung in einem taktischen Rahmen. Der Mann muß lernen, *selbständig* eine Lage zu beurteilen und entsprechend zu handeln.

Ich schildere dem Mann den Auftrag seiner Gruppe, die momentane Lage, die Feststellungen über den Gegner, die ihm in dieser Situation bekannt sind und die Rolle, die er als Teil dieser Gruppe zu spielen hat. Ich bestimme, welche Waffen und wie viel Munition er zur Verfügung hat. Den Gegner stelle ich durch Scheiben dar, die so aufgestellt sind, daß er diese während dem Vorgehen suchen muß oder gelegentlich für ihn unverhofft auftauchen (hinter einem Gebüsch, einer Hausmauer, in einem Graben usw.).

Die Beurteilung besteht darin, festzustellen, ob er den Kampf bestanden hat oder nicht, das heißt, ob er richtig reagiert und ob er getroffen hat.

Diese Art der Ausbildung läßt sich auch auf Gegenseitigkeit durchführen mit blinder Munition. Scheuen wir uns nicht, bei diesen Übungen klar einen Gewinner und einen Verlierer zu bezeichnen. Wer sich geschickter bewegt, wer rascher und besser schießt, wird gewinnen. Es beeindruckt den Mann immer wieder, wenn man ihm zu verstehen gibt, daß er in Wirklichkeit nun getötet worden wäre. Dadurch wird diese Ausbildung zur ernsthaften Schulung für den Kampf.

2. Die Gefechtsschulung des Trupps, der Gruppe und des Zuges

a. Die Trupp-Schulung

Es ist die kleinste Kampfgemeinschaft. Es ist wesentlich, dem Soldaten die Notwendigkeit der gegenseitigen Verbindung, die nicht nur im Feststellen des Standortes, sondern vielmehr in der laufenden gegenseitigen Absprache, dem gemeinsamen Planen, Unterstützen, Warnen, Helfen besteht, klarzumachen. Ist diese enge Zusammenarbeit an den Kollektivwaffen einfach und gegeben, so fehlt sie oft im reinen Schützentrupp. Der fähigste, gerissenste Mann übernimmt die Führung im Trupp.

b. Die Gruppen-Schulung

Es ist die kleinste Kampfgemeinschaft, die durch einen «Gradierten» geführt wird. Der Gruppenführer hat seine Trupps zu führen, indem er die Aktionen, Bewegung und Feuer koordiniert. Sind die Leute als Einzelkämpfer geschult und haben sie den Kampf im Trupp erlernt, dann hängt Erfolg oder Mißerfolg weitgehend nurmehr von der Fähigkeit und der Persönlichkeit des Führers ab.

Die Übungen in der Gruppe sollen die Leute erleben lassen, in welcher Form sich die Zusammenarbeit in der Gruppe abspielt; sie sollen erfahren, wie man einen Wald säubert, ohne sich gegenseitig zu gefährden, wie man ein Haus in Besitz nimmt oder verteidigt, welche Formationen in verschiedenen Situationen und in verschiedenem Gelände zu wählen sind usw. Schon in diesem kleinen Verband stellt die Forderung an das Überdauern des Kampfes Probleme. Es gilt nicht nur, während einer Stunde einsatzbereit zu sein, sondern selbst während Tagen aktionsfähig zu bleiben.

c. Die Zugs-Schulung

Das Ziel der Ausbildung muß darin bestehen, jede Aktion mit *scharfer Munition* durchführen zu können. Dies setzt voraus, daß das Kampfverfahren im Rahmen des Zuges eingeübt wird, wobei das Ausexerzieren ohne Munition oder mit blinder Munition vorerst den Hauptteil der Zeit in

keitsnähe vorenthalten wird. Ein Offizier, der den letzten Krieg mitgemacht hat, erzählte mir, daß sie teuer bezahlen mußten, weil sie im Frieden aus «Sicherheitsgründen» keine scharfen Handgranaten werfen konnten. Die Leute hatten vor ihren eigenen Waffen Angst!

In diesem Zusammenhange sei die Frage gestellt, ob es richtig ist, daß heute noch für die Durchführung von Übungen mit scharfen Handgranaten spezielle Brevets notwendig sind. Die Ausbildung zur Leitung von Übungen mit Nahkampfmitteln gehört in die Offiziersschule. Allein das Vernichten der Blindgänger ist eine Spezialität und muß besonders ausgebildeten Leuten vorbehalten bleiben.

Uns fehlt die Kriegserfahrung. Muß das ein Nachteil sein? Ich glaube es nicht, wenn wir uns bemühen, von denen zu lernen, die ihre Erfahrungen unter dem Einsatz ihres Lebens gemacht haben. Eine der wichtigsten Erfahrungen aber ist die, daß derjenige, der im Frieden Gelegenheit hatte, so weit als möglich die Wirklichkeit des Gefechtsfeldes kennen zu lernen, größere Chancen hat, den Kampf zu überleben als derjenige, der mit falschen Vorstellungen und psychologisch unvorbereitet in den Kampf geht. Das Sparen am falschen Platz, der Mangel an Verantwortungsfreude, der Mangel an Mut oder einfach die Bequemlichkeit, den Dingen auf den Grund zu gehen, die sich heute in gewissen Kreisen breit machen, werden wir alle teuer bezahlen müssen und mit Gütern, die sich nicht in Zahlen und Summen ausdrücken lassen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Atlantik-Pakt

Vereinheitlichung der Bewaffnung. Bei der *Gewehrmunition* einigte man sich auf die einheitliche Einführung der amerikanischen Patrone T 65 (Kaliber 7,62 mm).

Unter den verschiedenen automatischen *Gewehrtypen* stand zuerst das englische Modell EM 2 (Kal. 7 mm), eine durchstudierte, aber zu komplizierte Waffe, im Vordergrund. Den Vorzug erhält jetzt das belgische Gewehr F.N. (Fabrique Nationale d'armes de guerre d'Herstal-lèz-Liège), ursprüngliches Kaliber 7 mm; nach der Einführung der Munition T 65 sofort auf Kal. 7,62 umgebaut. *Technische Daten:* Gewicht 3,9 kg, Länge 1,05 m. Einzel- und Serienfeuer (Kadenz: 650 Schuß pro Minute). Es ist ausgestattet mit einer Vorrichtung zum Befestigen des Bajonetts und für das Abschießen von Gewehrgranaten. Zudem kann eine kleine Spreizlafette montiert werden. Hg.

Vereinigte Staaten

Das amerikanische Armeekommando beabsichtigt, in nächster Zeit ein Bataillon mit «Corporal»-Fernlenkgeschossen nach Europa zu verlegen. Ein solches Bataillon